

Naturphilosoph und Ordensmann

Professor und Pater Christian Kummer verlässt den Pfarrverband



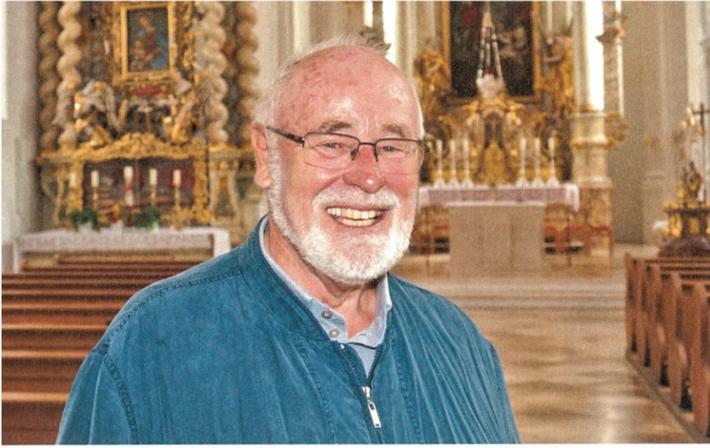
Christian Kummer beim Abschlussgottesdienst in Aufkirchen

Jedes Dorf ist anders, hat ein eigenes Flair. Wie die Menschen in ihm ticken, hängt ein bisschen davon ab, in welcher Landschaft es liegt, nahe an einer Stadt oder abgelegen in einem Tal und ob es

eher reich oder arm ist und vieles mehr. Pater Christian Kummer erfährt in seiner langjährigen Tätigkeit im Pfarrverband Erdinger Moos die kleinen, aber feinen Unterschiede, die einen Ort ausmachen: „Die Kirche in

Notzing war für mich wie eine Küche. Jeder fühlt sich in einem fremden Haus dort am wohlsten, in Niederding waren es die Männer auf dem Stammtisch“, berichtet der Professor für Naturphilosophie und beschreibt

zudem das für ihn Charakteristische der beiden anderen Gemeinden: „In Oberding war es das Sakristei-Team, mit dem ich so gut zusammen gearbeitet habe und hier in Aufkirchen hatte ich einen Ruhepunkt.“ Es



» Es ist die Fülle der Ereignisse,
wie das sehr detailreiche Bild
eines Künstlers, das man sehr genau
betrachten muss, um alles zu erfassen. «

Pater Christian Kummer

mag seltsam klingen, aber es ist das Äußere der Kirche Sankt Johann Baptist, das den Ordensmann beeindruckt: „Wie die Kirche in der Landschaft steht, begeistert mich. Ich bin hier immer lieber drum herum gegangen, als mich hinein zu setzen, so schön sie innen ist. Zum Schluss nach dem Gebet habe ich mich hier vor das Kreuz gestellt.“ Das Kreuz steht direkt neben dem Grab eines Vorgängers, der vor 200 Jahren in Aufkirchen für das Seelenheil der Bevölkerung sorgt: „Ich habe immer gedacht, wenn der das 32 Jahre geschafft hat, dann halte ich das auch aus“, meint Christian Kummer verschmitzt: „Es war vor allem den Spagat zwischen der Arbeit in der Hochschule und die Wochenenden hier. Daher hat es ein wenig gedauert, bis ich die Leute gekannt habe, aber wir sind zusammengewachsen.“

16 Jahre, seit September 2003, ist Kummer der priesterliche Leiter des Verbands: „An Kindern merkt man, wie lang man wo ist. Einige, die ich schon als Ministranten hatte, sind zum Beispiel inzwischen Orgelbaumeister“, sinniert der Kirchenmann. Vieles passiert in der langen Zeit seiner Tätigkeit: „Es ist die Fülle der Ereignisse, wie das sehr detailreiche Bild eines Künstlers, das man sehr genau betrachten muss, um alles zu erfassen“, beschreibt Kummer sein Wirken, die Begegnungen und Ereignisse. „Ich könnte kein Highlight nennen, vielleicht meinen 60. Geburtstag, der ein bisschen herausragt.“ Den feiert er, als Bürgermeister Helmut Lackner im Amt ist: „Der war in Niederding zum

Ortsfest auf freiem Feld. Ich bekam von Oberding einen Jubiläums-Bierkrug“, erinnert er sich mit sichtbarer Freude: „Im Sommer hab ich ihn für meine Radler verwendet, weil mehr als eine Halbe reinging.“ Darüber hinaus ist dieser Krug für den Hochschullehrer mehr als ein Gefäß mit großem Fassungsvermögen: „Für mich war er auch ein Symbol für die Verbundenheit mit dem Ort. Als ich ihn bekam, war ich zwei Jahre hier und habe daran gemerkt, dass ich mit dem Pfarrverband verwachsen bin.“ Doch nach einem Urlaub findet Christian Kummer ihn nicht mehr an seinem angestammten Platz. Während seiner Abwesenheit entsorgt die Hausverwalterin den liebgewonnenen Trinkbehälter, wegen des ausgeleiteten Deckels: „Ich hab ihr damals gesagt: An so etwas sind schon Ehen auseinander gegangen!“, erhebt der Jesuit mit schalkhaftem Lächeln die Stimme.

Biologie versus Theologie

Der lebhaftes Jesuit erblickt am 16. Juni 1945 in Einzendobl in Niederbayern das Licht der Welt und besucht später das Peutingen-Gymnasium in Ellwangen. „Ich bin erst ganz spät darauf gekommen, zu den Jesuiten zu gehen, ich war immer im Kampf mit der Biologie, das war mein Steckenpferd“, schildert Christian Kummer seine Jugend: „Mein Religionslehrer hat das ein Jahr vor meinem Abitur entschieden, als er sagte: Du gehst zu den Jesuiten, da kannst du auch Naturwissenschaften studieren.“ Folgerichtig tritt der junge Mann direkt nach dem Abitur in den Jesuitenorden ein und studiert

zwischen 1966 und 1972 Philosophie und Theologie an den Ordenshochschulen in Pullach und Frankfurt am Main. Im Anschluss hängt er bis 1977 ein Studium der Biologie an der Universität München an und schließt mit dem Diplom ab: „Irgendwann war dann das 30. Semester an der Hochschule angebrochen, da bin ich zur Rückmeldung mit einer Flasche Sekt zur Sekretärin gegangen und hab' gemeint: Das Jubiläum müssen wir begehen.“ Christian Kummer lacht herzlich und mitreißend, als er daran zurück denkt. Bis 1983 folgt das Promotionsstudium für Philosophie in München. Seine Lehrtätigkeit an der nimmt er 1983 auf und unterrichtet bis 2013. Zwischendurch habilitiert er 1996 im Fach Philosophie. Nach seiner Emeritierung zieht sich der Jesuitenpater zurück: „An der Hochschule mache ich eigentlich nichts mehr, durch die Umstrukturierung mit den Master-Studiengängen“, stellt er fest. „Zwar habe ich noch einmal etwas angeboten, aber da kam die Frage, wie viele Stunden in welchen Modulen ich denn wolle. Als ich sagte, dass mir das wurscht sei, hieß es, die Vorlesung müsste so und so viele Stunden haben. Darauf meinte ich: Wisst ihr was? Das ist nichts mehr für mich.“

In der Versenkung landet Kummer trotzdem nicht. Nach wie vor engagiert er sich in Lehrerfortbildungen „gerade zu Fragen in Religion und Wissenschaft“, besonders gerne zusammen mit Harald Lesch, dem bekannten Astrophysiker, Naturphilosoph, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator. „Wir

kennen uns aus der Hochschule und sind gut befreundet“, so Kummer. „Einfach nur dasitzen und warten auf die Tugend, die sich dann doch nicht einstellt, ist ein vergeblicher Versuch“, gibt der Pater fröhlich zum Besten. „Ich werde mir jetzt einen Altersposten suchen, noch geht es mir ja gut“, sagt der 74-Jährige. „Zudem steht im November ein Wechsel im Kolleg mit 40 Jesuiten an, dem ich vorstehe. Wenn ein neuer Gockel kommt, gehört der alte abgehackelt, sage ich immer.“ In der Kommunität möchte er bleiben und gleichzeitig seine Biologie an der Hochschule in München weiterbetreiben. „In Neubiberg gibt es ein Altersheim, in dem ich vielleicht Hausgeistlicher werde, aber es kann ja immer sein, dass irgendwo sich ein noch dringender zu besetzender Posten auftut“, beschreibt Kummer sein umtriebigen Leben.

Eine Erkenntnis nimmt er aus der Zeit im Pfarrverband mit: „Was ich viel früher nur theoretisch in meinem Kopf hatte. Ignatius wollte keine Klöster, die Begegnung mit Gott sollte im anderen Menschen passieren, weil in jedem Menschen das Antlitz Christi sichtbar wird, wie es im Evangelium heißt“, hebt Pater Christian Kummer hervor. „Weiß Gott sind wir nicht alle Himmelstürmer schlechthin im Traditions-katholizismus in Bayern. Die Begegnung mit der Unterschiedlichkeit wie Menschen ihr Leben führen und es mit ihren Kindern und allem drum und dran meistern, war für meine jesuitische Nicht-Klostererfahrung etwas ganz Entscheidendes.“

Für Sie berichtete Manuela Praxl.